

Zeithistorische Wurzelgeflechte der hochschulischen Gegenwart

Einführung

Peer Pasternack

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) arbeitet seit dem 2. Dezember 1996 in Wittenberg und wurde mit einer öffentlichen Veranstaltung am 8. Oktober 1997 im Rahmen eines akademischen Festakts offiziell eröffnet.¹ Zwischen diesen beiden Daten siedelt im Jahr 2012 der 15. Jahrestag der Institutsgründung. Dies ist kein wirklich rundes Jubiläum, so dass sich ein ausgreifendes Resümieren der absolvierten Jahre nicht aufdrängt. Stattdessen soll dieser 15. Jahrestag zum Anlass genommen werden, einen Aktivitätsstrang zu bilanzieren, der für Einrichtungen, die sich der wissenschaftlichen Aufklärung von (aktuellen) Hochschulentwicklungen widmen, eher untypisch ist: die Befassung mit der (Zeit-)Geschichte von Hochschule, Wissenschaft und Bildung. Sie hat mit dem HoF, wie das vorliegende Heft zeigt, einen Ort der Stetigkeit.

Hochschulforschung und Hochschulzeitgeschichte

Historisch sind Universitäten neben den großen christlichen Kirchen diejenigen Institutionen, welche über die längste Kontinuität verfügen – häufig über mehrere Jahrhunderte. Daraus begründet sich, dass Universitäten typischerweise besonders geschichtsbewusste Institutionen sind. Andere Hochschularten haben diese Orientierung in Anlehnung an die Universitäten übernommen. Innerhalb der Befassung mit Hochschulgeschichte kommt der Zeitgeschichte eine herausgehobene Bedeutung zu: Sie verbindet als „Geschichte, die noch qualmt“² historische Aufklärung mit aktuellen Handlungsnotwendigkeiten. Letztere ergeben sich aus der zeitlichen Nähe der Geschehnisse und reichen weit über das zeithistorische Forschungsfeld hinaus. Sie berühren mannigfach die Gestaltung sehr gegenwärtiger Lebensvollzüge der Hochschulen – etwa beim Umgang mit baulichen und künstlerischen Zeitzeugen oder bei der Notwendigkeit, administratives Handeln von Hochschulen gegenüber Opfern überwindener Systeme mit angemessener Sensibilität zu versehen.

Hochschulzeitgeschichte verbindet historische Aufklärung mit aktuellen Handlungsnotwendigkeiten, etwa beim Umgang mit baulichen und künstlerischen Zeitzeugen oder administrativen Handeln gegenüber Opfern überwindener Systeme

Grundsätzlich haben die Hochschulen drei Optionen, mit ihrer institutionellen Vergangenheit umzugehen:

- *Geschichtsabstinenz*: Gegenwart und Zukunft werden betont bei gleichzeitiger Vermeidung, aus der Geschichte herrührende Schatten auf der Institutionsgeschichte zu thematisieren oder damit zusammenhängende Konflikte auszutragen.

¹ vgl. die Dokumentation der Veranstaltung in: HoF-Berichte 1-2/1997

² Barbara Tuchman: Geschichte denken. Essays, Verlag Claassen, Düsseldorf 1982, S. 32

- *Geschichte als Traditionsreservoir und Geschichtspolitik als Hochschulmarketing:* Geschichte wird genutzt, um ein positives Bild nach außen hin und um positive interne Integrationseffekte zu erzeugen oder zu verstärken. Beides geschieht meist über Traditionsstiftung bzw. Traditionserhalt, d.h. einer selektiven Nutzung von positiv bewerteten Elementen der Hochschulgeschichte.
- *Geschichte als Aufarbeitung und Selbstaufklärung:* hierbei können sich Motive, die hohen wissenschaftlichen wie ethischen Ansprüchen entspringen, mit solchen Motiven vereinigen, die institutionenpolitischer Gegenwartsbewältigung dienen. Die anspruchsvolle Integration zeithistorischer Selbstaufklärung in das Hochschulleben wird z.B. erkennbar, wenn Jubiläen zum Anlass für Selbstirritation werden.

Hochschulen haben drei grundsätzliche Optionen, mit ihrer Vergangenheit umzugehen: (a) Geschichtsabstinenz, (b) Geschichte als Traditionsreservoir und Geschichtspolitik als Hochschulmarketing, (c) Geschichte als Aufarbeitung und Selbstaufklärung

In der Realität sind die zweite und dritte Variante meist nicht klinisch sauber voneinander getrennt, sondern bilden Mischformen mit unterschiedlichen Mischungsverhältnissen. Für alle drei Varianten gilt: Sie werden jeweils gefördert oder behindert je nachdem, welche Geschichtsrendite zu erwarten steht. Geschichtsabstinenz kann dann eine institutionenpolitisch attraktive Option darstellen, wenn geschichtsbezogene Gewinne – Prestige, Vertrauen, Legitimität etc. – nicht zu erwarten sind. Umgekehrt kann bei erwartbaren Geschichtsrenditen ein offensiver Umgang mit der Geschichte attraktiv sein – z.B. durch Traditionsherstellung oder die prophylaktische Integration von Konflikten, die bei Nichtthematisierung von außen herangetragen werden könnten, in die eigene Darstellung und damit verstärkte Kontrolle über die hochschulbezogene Kommunikation. Widerstand gegen bestimmte Geschichtsaufarbeitungen wiederum kann die geschichtsbezogenen Gewinne überlagern und neutralisieren, indem die Auseinandersetzungen mehr Legitimität kosten, als die Aufarbeitung Legitimität erzeugt.³

Die deutsche Hochschulgeschichte des 20. Jahrhunderts eignet sich oft in besonders geringer Weise dazu, Institutionengeschichte als Erzählung eines fortwährenden Aufstiegs der jeweiligen Hochschule zu konstruieren (wie es z.B. die heute beliebte hochschulische Markenbildung erforderte). Sie ist stattdessen be-

Die deutsche Hochschulgeschichte des 20. Jahrhunderts eignet sich oft in besonders geringer Weise dazu, Institutionengeschichte als Erzählung eines fortwährenden Aufstiegs zu konstruieren

sonders häufig eine Geschichte der Ambivalenz und Ambiguität. Trifft dies im allgemeinen für alle deutschen Hochschulen zu, so ist es im speziellen Fall der ostdeutschen Hochschulen nochmals verschärft: Die zweifache Diktaturerfahrung mit der spezifischen Konnotation, dass die DDR als radikale Negation der nationalsozialistischen Diktatur entworfen worden war, verlangt nach anspruchsvollen Auseinandersetzungsmustern. Benötigt werden Wissen und Deutungen, welche die Details, die Unterschiede, die Ambivalenzen und deren jeweilige Ursachen nicht scheuen.

Dem trägt das Institut für Hochschulforschung seit seiner Gründung 1996 Rechnung. Im Hauptgeschäft befasst sich HoF zwar vorrangig mit gegenwartsbezogenen Fragestellungen der Hochschulentwicklung.⁴ Deren Bearbeitungsmodus ist ein meist sehr anwendungsnaher: Forschung über Hochschulen wird vorran-

³ ausführlicher Daniel Hechler / Peer Pasternack: Zwischen Selbsterforschung und Imagepflege. Die ostdeutschen Hochschulen und die Aufarbeitung ihrer Zeitgeschichte, in: Deutschland Archiv 3/2011, S. 338-346, hier S. 345f.

⁴ vgl. Reinhard Kreckel / Peer Pasternack: Fünf Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ergebnisreport 1996–2001, Wittenberg 2002, auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_1_2002.pdf; Anke Burkhardt / Reinhard Kreckel / Peer Pasternack: HoF Wittenberg 2001 – 2005. Ergebnisreport des Instituts für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2006, auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/cms/download.php?id=75>; Peer Pasternack: HoF-Report 2006 – 2010. Forschung, Nachwuchsförderung und Wissenstransfer am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, unt. Mitarb. v. Anke Burkhardt u. Barbara Schnalzger, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2011, auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_5_2011.pdf

gig deshalb öffentlich unterhalten, weil Hochschulentwicklung zu gestalten ist und dafür entsprechende Expertise benötigt wird. Daneben aber hat sich am HoF über die Jahre hin ein eigenständiger Forschungsstrang zur Zeitgeschichte von Hochschule, Wissenschaft und Bildung etabliert. Über 40 Projekte sind in

HoF ist die einzige unter den deutschen Hochschulforschungseinrichtungen, die kontinuierlich auch (zeit)historische Themen bearbeitet.

Gefördert wurde dies durch die zeitgeschichtliche Verwurzelung des Instituts selbst: HoF gründet mittelbar im Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB), einer nachgeordneten Einrichtung des DDR-Hochschulministeriums

diesem Rahmen innerhalb der letzten 15 Jahre bearbeitet worden. Damit ist das Institut die einzige unter den deutschen Hochschulforschungseinrichtungen, die kontinuierlich auch (zeit)historische Themen bearbeitet.⁵

Zeitgeschichte als die Epoche, die zumindest ein Teil der Zeitgenossen bewusst miterlebt hat – die „Epoche der Mitlebenden“⁶ –, betrifft, soweit am HoF bearbeitet, im wesentlichen die Zeit nach 1945. Dies schließt ein, was als „neueste Zeitgeschichte“ bezeichnet wird,⁷ also die Jahre seit 1990, soweit diese bereits Gegenstand zeithistorischer Betrachtung sind.⁸

Die Materialfülle, auf die dabei zurückgegriffen werden kann, ist häufig – wahlweise – komfortabel oder erschlagend. Neben der Aktenüberlieferung stehen Zeitzeugen zur Verfügung, der Zugriff auf gedruckte Originaltexte ist bei zahlreichen Themen nahezu vollständig gewährleistet, statistisches Datenmaterial liegt in beträchtlicher Fülle vor, und Bildquellen sind in besonders reicher Zahl vorhanden.

Die Arbeit und Ergebnisse auch des Instituts für Hochschulforschung spiegeln diese Fülle. Seit 1997 sind aus dem Institut heraus acht Monografien, 17 Forschungsreports, 19 Sammelwerke, 146 Artikel sowie 24 Rezensionen und Bibliografien zur Zeitgeschichte von Hochschule, Wissenschaft und Bildung veröffentlicht worden. All dies summiert sich auf 11.700 Druckseiten. Diese finden sich im vorliegenden Heft auf etwas mehr als 100 Seiten, d.h. rund ein Prozent, komprimiert: Die Ergebnisse der einzelnen Projekte bzw. mehrerer thematisch affiner Projekte werden auf jeweils drei Seiten zusammengefasst (und zugleich wird auf die zentralen ausführlichen Projektveröffentlichungen verwiesen).

18 der insgesamt 42 Projekte waren (bzw. sind z.T. noch) extern beauftragt und finanziert. Die Mittel kamen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (mehrfach), der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (mehrfach), der Hans-Böckler-Stiftung (zwei Projekte), der Enquête-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ des Deutschen Bundestages, der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, der Stiftung Leucorea Wittenberg und der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt.

Die zeitgeschichtlichen HoF-Publikationen summieren sich auf 11.700 Druckseiten. Diese werden im vorliegenden Heft auf ein Prozent komprimiert

Dass HoF auch zeitgeschichtlich aktiv wurde und ist, ergab sich zunächst aus einem einfachen Umstand: Es ist in den ostdeutschen Bundesländern das einzige Institut, das systematisch Forschung über Hochschulen betreibt. Daher konnte es nicht verwundern, dass die hier versammelte spezifische Ost-Expertise über die

⁵ vgl. die erste diesbezügliche Bilanz: Peer Pasternack (Hg.): DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, sowie Jens Hüttmann / Peer Pasternack: Geschichte, die noch qualmt. DDR, Zeitgeschichte, Wittenberg: drei Ergänzungen des Forschungsprogramms, in: Reinhard Kreckel / Peer Pasternack (Hg.), 10 Jahre HoF (=die hochschule 1/2007), Wittenberg 2007, S. 82-92

⁶ Hans Rothfels: Zeitgeschichte als Aufgabe, in: Vierteljahresheft für Zeitgeschichte 1/1953, S. 1-8, hier S. 4

⁷ Konrad H. Jarausch: Überlegungen zur Positionsbestimmung der deutschen Zeitgeschichte, in: Zeitenblicke 1/2005, S. 1, URL <http://www.zeitenblicke.de/2005/1/jarausch/index.html> (16.3.2008)

⁸ vgl. Peer Pasternack: Hochschultransformationforschung, in: Reinhard Kreckel / Peer Pasternack (Hg.), 10 Jahre HoF (=die hochschule 1/2007), Wittenberg 2007, S. 49-57; ders.: Peer Pasternack: Geschichte einer Komplexitätsreduktion. Wissenschaftstransformation in Ostdeutschland 1990ff., in diesem Heft, S. 47-49

Jahre hin immer wieder nachgefragt worden ist, und dies nicht zuletzt im Blick auf die historischen Wurzeln der heutigen Hochschullandschaft. Neben diesen externen Anfragen bewirkten die im Institut zusammengeführten fachlich-institutionellen Herkünfte und individuellen Interessen, dass der Forschungsstrang zur Zeitgeschichte von Hochschule, Wissenschaft und Bildung entstand.

Gefördert wurde dies durch die zeitgeschichtliche Verwurzelung des Instituts selbst. HoF gründet unmittelbar in der „Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst“ und mittelbar im Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB), einer nachgeordneten Einrichtung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR:

- Das ZHB war 1982 entstanden, als die Forschungspotenziale mehrerer Einrichtungen zusammengeführt wurden: Institut für Hochschulpolitik an der Humboldt-Universität zu Berlin, gegr. 1964, Institut für Weiterbildung beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, gegr. 1968, Institut für Hochschulforschung an der Hochschule für Ökonomie „Bruno Leuschner“ in Berlin, gegr. 1977, Institut für Hoch- und Fachschulbau Dresden, gegr. 1965,⁹ sowie Leitstelle für Organisation und Leitung der Forschung und Ausbildung an der TU Dresden, gegr. 1975. Das ZHB nahm die Funktion eines Leitinstituts für alle Fragen der Forschung über Hochschulen in der DDR wahr.¹⁰ Sein Statut formulierte als Aufgaben des Instituts,

„die Bearbeitung der für die Führung des Hoch- und Fachschulwesens entscheidenden Forschungsaufgaben zu sichern und an der Ausarbeitung von Entscheidungsgrundlagen für die Entwicklung des Hoch- und Fachschulwesens sowie für den beständigen Leistungsanstieg in Lehre, Studium und Forschung mitzuwirken. Es erarbeitet wissenschaftlichen Vorlauf für die Entwicklung des Hochschulwesens; plant und koordiniert die Forschungen zur Entwicklung des Hochschulwesens der DDR, gewährleistet die Sammlung, Auswertung und Verallgemeinerung von Erfahrungen ... der Ausbildung, der Weiterbildung, der Nachwuchsentwicklung und der Forschung sowie bei der Entwicklung der materiell-technischen Basis des Hochschulwesens und nimmt aktiv an der Überführung gewonnener Erkenntnisse in die Praxis teil; sichert die wissenschaftliche Information und Dokumentation zur Forschung über das Hochschulwesen der DDR und des Auslandes; plant und koordiniert die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Forschungen zu Fragen des Hochschulwesens mit wissenschaftlichen Einrichtungen in der UdSSR, den anderen sozialistischen Ländern sowie mit weiteren Institutionen des Auslandes bzw. internationalen Organisationen; unterstützt die Weiterbildung leitender Kader des Hoch- und Fachschulwesens der DDR, bildet wissenschaftlichen Nachwuchs heran und bietet Fachleuten aus dem In- und Ausland Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Qualifikation.“¹¹

- Ende 1990 hatte der Bundesbildungsminister über die Abwicklung des ZHB (wie auch anderer zentraler Forschungsinstitute der vormaligen DDR) zu entscheiden. In diesem Zusammenhang kam es zu einer ungewöhnlichen Initiative westdeutscher Hochschulforscher/innen. In einem Offenen Brief an Minister Möllemann formulierten diese:

„Auf den ersten Blick ist das Institut, das eine nachgeordnete Einrichtung des Ministeriums war, leicht zu diskreditieren. Es hat wie alle nachgeordneten Wissenschaftseinrichtungen dem SED-Staat ‚zugearbeitet‘ und nicht öffentlich über Mißstände aufgeklärt. Auf den zweiten Blick sind aber kenntnisreiche, auch kritische Forschungsarbeiten zu entdecken. Darüber hinaus hat das Institut ein Netz von internationalen Kontakten, insbesondere in alle Staaten Osteuropas und in die UdSSR aufgebaut, die nicht abreißen dürfen. Seine Bibliothek ... gilt als die bestsortierte zum Hochschulwesen Osteuropas.“¹²

⁹ vgl. Manfred Rücker: Das Institut für Hoch- und Fachschulbau. Entwicklung, Aufgaben, Leistungen und Abwicklung, in: Monika Gibas / Peer Pasternack (Hg.), Sozialistisch behautet & bekunestet. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1999, S. 72-84; vgl. auch die Bestandsübersicht der Aktivenüberlieferung des Instituts im Universitätsarchiv der TU Dresden unter <http://www.ua.tu-dresden.de/lfHFB/xml/inhalt/gliederung.htm> (3.8.2012)

¹⁰ vgl. Zentralinstitut für Hochschulbildung (Hg.): Zentralinstitut für Hochschulbildung 1964–1989. Festveranstaltung am 18. April 1980, Berlin [DDR] 1989

¹¹ Statut des Zentralinstituts für Hochschulbildung, in: ebd., S. 65-68, hier S. 65

¹² Dok. als „Post für Minister Möllemann und eine Bitte um Aufschub“ in: Frankfurter Rundschau, 5.12.1990, S. 35

Diese Intervention traf auf ein Interesse des (formal unzuständigen) Bundesbildungsministeriums, die Hochschultransformation in den ostdeutschen Bundesländern zu begleiten. Daraus entstand die Initiative zur Gründung einer temporären Projektgruppe, die dann für fünf Jahre vom BMBW finanziert wurde.¹³

- Die so ins Leben gerufene Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst hat von 1991 bis 1996 die Neustrukturierung des ostdeutschen Hochschulwesens analysierend und dokumentierend begleitet.¹⁴ Daraus war unter anderem ein 1997 veröffentlichter Abschlussband entstanden. Dieser enthielt acht Einzelstudien zu den Themen „Hochschulsystem im gesellschaftlichen Kontext“, „Strukturen der Hochschullandschaft“, „Hochschulzugang und Bildungsbeteiligung“, „Wissenschaftliches Personal“, „Wissenschaftlicher Nachwuchs“, „Lehre und Studium“, „Forschung an Hochschulen“ und „Internationale Hochschulbeziehungen“.¹⁵ Diese Studien lieferten nicht allein eine empirisch-analytische Bilanzierung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989ff. Vielmehr begannen sie jede dieser Einzelstudien mit einer ausführlichen Darstellung der Situation in der DDR, die das Ausmaß des sodann beschriebenen Wandels erst hinreichend deutlich werden ließ. Daher handelt es sich bei diesem Band auch um eine historiografische Kompaktdarstellung wesentlicher Aspekte des DDR-Hochschulwesens.

1996 schloss sich eine weitere Neugründung an: Unter teilweiser Nutzung der Potenziale der Projektgruppe Hochschulforschung wurde in Lutherstadt Wittenberg das Institut für Hochschulforschung (HoF) als An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gegründet.¹⁶ Ihm war zwar nicht mehr die Analyse allein ostdeutscher Entwicklungen aufgetragen; doch sollte HoF in dieser Hinsicht, anknüpfend an die Projektgruppe, eine besondere Aufmerksamkeit pflegen. Dies tat und tut es, unter anderem im Blick auf die zeitgeschichtlichen Voraussetzungen der aktuellen Hochschulentwicklung in den östlichen Bundesländern.

Mit der HoF-Gründung konnten auch die Fachbibliothek und Literaturdatenbank des ZHB gesichert werden. Beide sind in dieser Art einmalig. Die Schrifttumssammlung umfasst mehrere Tausend Titel, darunter z.B. eine Sammlung der Studien- und Lehrprogramme der DDR und eine große Anzahl nichtbuchhändlerischer Literatur zu Hochschulfragen – Forschungsberichte, Studien, unveröffentlichte Materialien u.ä. – von besonderem zeithistorischen Wert. Für die Jahre ab 1980 sind diese Bestände in einer Datenbank erfasst, für die Zeit davor über Zettelkataloge erschlossen. Da der HoF-Fachinformationsservice selbstredend auch externen Nutzern offensteht, ist dessen Bibliothek damit nicht zuletzt eine erste Adresse für Wissenschaftler/innen, die über das DDR-Hochschulsystem forschen.¹⁷

*Die Bibliothek des
HoF-Fachinformationsservice ist eine
erste Adresse für Wissenschaftler/innen,
die über das DDR-Hochschulsystem
forschen*

¹³ „Üblicherweise pflegen Bundesministerien nicht auf Zeitungsannoncen zu reagieren. In diesem Falle aber trafen sich bereits laufende Erwägungen im Ministerium ... mit dieser öffentlichkeitswirksamen Herausforderung.“ (Fritz Schaumann: Hochschulforschung und Hochschulinnovation. Erwartungen des Staates und der Hochschulen, in: HoF-Berichte 1-2/1997, S. 2-4, hier S. 2)

¹⁴ vgl. die Übersicht der Arbeitsergebnisse unter <http://www.hof.uni-halle.de/index,id,59.html#1000>; desweiteren Carl-Hellmut Wagemann: Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. Zur Geschichte einer 'Auf'-Wicklung, in: Beiträge zur Hochschulforschung 3/1991, S. 179-184; Gertraude Buck-Bechler: Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst, in: hochschule ost 5/1994, S. 9-15; Irene Lischka / Jan-Hendrik Olbertz: Hochschulforschung in den neuen Bundesländern. Wurzeln und Perspektiven, in: Beiträge zur Hochschulforschung 1/2-2000, S. 21-29

¹⁵ Gertraude Buck-Bechler / Hans-Dieter Schaefer / Carl-Hellmut Wagemann (Hg.): Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1997

¹⁶ vgl. zur Gründungsgeschichte Klaus Faber: Hochschulforschung in Wittenberg, in: HoF-Berichte 1-2/1997, S. 4-5, und Reinhard Kreckel / Peer Pasternack: Fünf Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ergebnisreport 1996–2001, Wittenberg 2002, S. 7-10, auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_1_2002.pdf

¹⁷ vgl. Kerstin Martin / Peer Pasternack: Recherchen, Bücher, Bibliografien. Zeithistorisch relevante Informationsdienstleistungen des HoF, in diesem Heft, S. 117-120

HoF-Projekte und -Aktivitäten

Einige der am HoF durchgeführten Studien sind bis heute die einzigen umfassenden Behandlungen ihrer Gegenstände geblieben. Das gilt etwa für eine Arbeit zu DDR-Militär- und Polizeihochschulen,¹⁸ die Aufarbeitung des Hochschulbaus in der DDR¹⁹ oder eine Studie zur gesellschaftswissenschaftlichen Zeitschriftenlandschaft in der DDR.²⁰ Gleichfalls gilt es für Untersuchung zu „Bildung und Beschäftigung in der DDR“. Diese befasste sich mit der Planung eines Zusammenhangs, die seinerzeit als fortwährende Anstrengung mit wissenschaftlichem Anspruch verfolgt wurde. Die Untersuchung ging zum einen den Bemühungen der Bildungspolitik und Wissenschaft nach, Vorgaben für die Bildungsplanung zu konstruieren, und zeigte die damit verfolgte Intentionen auf. Zum anderen wurden die Effekte untersucht, die sich aus der Bildungsentwicklung in der DDR für das Beschäftigungssystem tatsächlich ergaben.²¹ Ebenso bearbeitet ein aktuell laufendes Promotionsprojekt, das sich der akademischen Weiterbildung in der DDR widmet, ein bestehendes Forschungsdesiderat.²²

Mit der bibliografischen Dokumentation der Aufarbeitungsaktivitäten zur DDR-Wissenschaftsgeschichte wurde und wird eines der dynamischsten Forschungs- und Publikationsfelder zur DDR-Geschichte erschlossen

Eine Untersuchung disziplinärer Selbstreflexionen der DDR-Geschichte einzelner Fächer nach 1989²³ wurde im weiteren einerseits für einzelne Fächer ausdifferenziert,²⁴ andererseits zu übergreifenden Darstellungen des Aufarbeitungs- und Publikationsgeschehens zur DDR-Wissenschafts- und Hochschulgeschichte ausgeweitet. Dies stand im Zusammenhang mit systematischen Bemühungen um die bibliografische Dokumentation der 1990 einsetzenden und seither anhaltenden Aufarbeitungsaktivitäten zur DDR-Wissenschaftsge-

schichte. Damit wurde und wird eines der seit 1990 dynamischsten Forschungs- und Publikationsfelder im Bereich der Forschungen zu DDR-Geschichte und nachfolgender Systemtransformation erschlossen.²⁵

Zur Zeitgeschichte zählt, wie erwähnt, auch die sog. neueste Zeitgeschichte, d.h. die Jahre nach 1990. Mehrere HoF-Projekte haben die Hochschul- und Wissenschaftstransformation in Ostdeutschland analytisch aufbereitet.²⁶ Ebenso fanden Untersuchungen zu den parallel stattgefundenen Entwicklungen in anderen Transformationsländern Mittel- und Osteuropas statt, so zu Weißrussland und Rumänien.²⁷

¹⁸ Anke Burkhardt: Spezialsektor. Militär- und Polizeihochschulen in der DDR, in diesem Heft, S. 41-43

¹⁹ Peer Pasternack: Sozialistisch behaut. Hochschulbau in der DDR, in diesem Heft, S. 44-46

²⁰ Peer Pasternack: Die Organe. Gesellschaftswissenschaftliche Zeitschriftenlandschaft in der DDR, in diesem Heft, S. 76-78

²¹ Helmut Köhler / Manfred Stock: Bildung nach Plan? Bildungs- und Beschäftigungssystem in der DDR (1949-1989), in diesem Heft, S. 38-40

²² Johannes Keil: Weiterbildung an DDR-Universitäten. Das Beispiel Humboldt-Universität zu Berlin, in diesem Heft, S. 82-84

²³ Peer Pasternack: Wahrnehmungs- und Verarbeitungsmuster. Die Reflexion der DDR-Wissenschaftsgeschichte in den Einzeldisziplinen nach 1989, in diesem Heft, S. 59-61

²⁴ Peer Pasternack: Es kommt drauf an, sie verschieden zu interpretieren. Die Aufarbeitung der DDR-Philosophie nach 1989; ders.: Die akademische Medizin der DDR nach der DDR, in diesem Heft, S. 64-66

²⁵ Kerstin Martin / Peer Pasternack: Recherchen, Bücher, Bibliografien. Zeithistorisch relevante Informationsdienstleistungen des HoF, in diesem Heft, S. 117-120; s.a. die fortlaufend in der HoF-Zeitschrift „die hochschule“ publizierte Bibliografie von Peer Pasternack / Daniel Hechler: Wissenschaft & Hochschule in Ostdeutschland von 1945 bis zur Gegenwart

²⁶ Peer Pasternack: Geschichte einer Komplexitätsreduktion. Wissenschaftstransformation in Ostdeutschland 1990ff., in diesem Heft, S. 47-49; ders.: stud. ost. Studierende in der DDR und danach, in diesem Heft, S. 53; Roland Bloch / Peer Pasternack: Forschen jenseits der Strukturen. Die Zweite Wissenschaftskultur, in diesem Heft, S. 56-58

²⁷ Peer Pasternack / Robert D. Reisz: Gemeinsame Geschichte, differenzierte Transformationspfade. Hochschulen im (post) kommunistischen Osteuropa, in diesem Heft, S. 50-52. Daneben gab es auch aktualitätsgebundene Untersuchungen osteuropäischer Entwicklungen, die hier aber, da nicht in zeithistorischer Perspektive durchgeführt, unbeachtet bleiben; vgl. dazu aber Peer Pasternack / Robert D. Reisz: Transformationspfade. Hochschulen im postkommunistischen Osteuropa, in: Rein-

Zu Anfang der 2000er Jahre hatte sich die öffentliche Wahrnehmung verstärkt, dass die DDR-Geschichte in verschiedenen Bildungsbereichen – Schule, Hochschule, politische Bildung – unzulänglich repräsentiert sei, während zeitgleich lustig-knalldoofe Ostalgie-Shows die Samstagabendunterhaltung enterten. Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur beauftragte daher verschiedene Einrichtungen mit entsprechenden empirischen Untersuchungen. HoF übernahm den Bereich der akademischen Lehrangebote. Im Ergebnis ließ sich festhalten: Die Behandlung der DDR-Geschichte hatte sich wieder auf dem vergleichsweise niedrigen Stand von 1990 eingepegelt. Eine deutliche Mehrheit von 54 der insgesamt 88 deutschen Universitäten – d.h. 62 Prozent – hatte 2000/2001 keine einzige explizit DDR- bzw. Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltung im Programm.²⁸

62 Prozent der deutschen Universitäten hatten 2000/2001 keine Lehrveranstaltung zur DDR-Geschichte im Programm

Im Anschluss daran wurde eine weitere Studie durchgeführt, die sich einer qualitativ angelegten Inhalts- und Motivationsanalyse widmete. In ihr ging es vorrangig um die primären Träger des DDR-bezogenen Lehr- und Forschungsbetriebs: die an den Universitäten entsprechende Veranstaltungen anbietenden und forschenden Wissenschaftler/innen. Damit wurden die Deutungskontroversen über die Geschichte der DDR erstmals aus der Perspektive der wissenschaftlichen Akteure analysiert.²⁹ Teil dieses Projekts war eine Fachtagung „Die Zukunft eines untergegangenen Staates. Die DDR als Gegenstand von Forschung, Lehre und der Politischen Bildung“, die 2003 in Wittenberg stattfand und anschließend dokumentiert wurde.³⁰

Von 2004 bis 2007 konnte dieses Forschungsprogramm in eine andere Richtung ausgeweitet werden: Ein Promotionsstipendium ermöglichte die Untersuchung der Wissenschaftskonzepte und -praxis der west- und seit 1990 gesamtdeutschen DDR-Forschung. Ausgangspunkt war eine wissenschaftssoziologisches Interesse beanspruchende Beobachtung: Die Geschichte der westdeutschen DDR-Forschung 1949 bis 1990 steht eigentümlich unvermittelt neben den Forschungen zur DDR-Geschichte seit 1990. Hatte die DDR-Forschung vor 1989 vornehmlich in der Politikwissenschaft, Soziologie, Erziehungs- und Rechtswissenschaft sowie Volkswirtschaftslehre ihre Heimat, so war der Gegenstand danach plötzlich ein historischer, also historiografischer. Hatten bis 1989 die (westdeutschen) Forschungsbemühungen zur DDR nicht zuletzt politikberatende Funktionen, so sind sie seit 1990 vorrangig Grundlage für geschichtstheoretische und vergangenheitspolitische Deutungskämpfe.³¹

Hatten bis 1989 die (westdeutschen) Forschungen zur DDR nicht zuletzt politikberatende Funktionen, so sind sie seit 1990 vorrangig Grundlage für geschichtstheoretische und vergangenheitspolitische Deutungskämpfe

Im Zuge von zahlreichen Hochschuljubiläumsvorbereitungen und zeitgeschichtlich konnotierten Skandalisierungen ergab sich um 2010 ein neues Thema, das z.T. mit beträchtlicher medialer Resonanz verhandelt wurde: Die ostdeutschen Hochschulen sahen sich dem Vorwurf ausgesetzt, nur unzureichend und wenn, dann allein auf externe Initiative hin, ihre eigene Geschichte insbesondere in der SBZ/DDR zu thematisieren. Vor diesem Hintergrund unternahm HoF eine empirische Bestandsaufnahme der Aktivitäten ostdeut-

hard Kreckel / Peer Pasternack (Hg.), 10 Jahre HoF (=die hochschule 1/2007), Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg 2007, S. 43-48.

²⁸ Peer Pasternack: Gelehrte DDR. Die DDR in der Lehre an deutschen Hochschulen, in diesem Heft, S. 105-107

²⁹ Jens Hüttmann / Peer Pasternack: Die Gegenwart eines untergegangenen Staates. Die DDR als inner- und außerwissenschaftliches Vermittlungsproblem, in diesem Heft, S. 108-110

³⁰ Jens Hüttmann / Ulrich Mählert / Peer Pasternack (Hg.): DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung, Metropol-Verlag, Berlin 2004

³¹ Jens Hüttmann: Akteure und Konjunkturen. Die bundesdeutsche DDR-Forschung vor und nach 1989, in diesem Heft, S. 102-104

scher Hochschulen, die sich auf ihre je eigene Zeitgeschichte beziehen.³² Zugleich entstand im Kontext dieses Projekts eine Bestandsaufnahme zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik in der DDR.³³

Was für die Hochschulen gilt, kann mit Recht auch Geltung für HoF selbst beanspruchen. Daher war am Institut auch dessen eigene Geschichte, die Verortung seiner Vorgängereinrichtungen in der entsprechenden Institutionenlandschaft³⁴ sowie das Konzept von Hochschule in der DDR Gegenstand analytischer Aufbereitungen.³⁵ Dies galt gleichermaßen für Untersuchungen zu zentralen Quellendisziplinen der Hochschulforschung: die Erziehungswissenschaft³⁶ und die Soziologie.³⁷

Die zeithistorischen Aktivitäten des Instituts ließen es auch als Ort der zeitgeschichtlichen Nachwuchsförderung interessant werden. Die Bundesstiftung Aufarbeitung suchte sich daher die spezifische Hochschulexpertise des HoF nutzbar zu machen, um im zeithistorischen Promotionssektor aktiver zu werden, als ihr dies über das eigene (kleine) Stipendienprogramm möglich ist. In Kooperation von Stiftung und Institut wurden im Sommer 2005 die ersten „Promovierendentage zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte nach 1945“ in Wittenberg durchgeführt. 2012 fanden sie zum achten Male statt. Geschätzt wird von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen insbesondere das didaktisch anspruchsvolle Design der Veranstaltungen. Dieses lässt deutlich erkennen, dass sie von einem Institut durchgeführt werden, das einen präzisen Blick für allfällige Schwächen von Hochschulstudien hat.³⁸

Im Kontext der Promovierendentage wurde zudem eine Untersuchung zum Thema „Kaderschmiede DDR-Forschung? Zeitgeschichtlich promovieren“ durchgeführt sowie ein Handbuch zum „Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte“ erarbeitet und publiziert.³⁹

Während Hochschulpolitik sich vornehmlich für den Aufstieg von Hochschulen interessiert, gilt das Interesse sozialwissenschaftlicher und historischer Forschung über Hochschulen gleichermaßen Aufstiegs- wie Niedergangsentwicklungen. Dafür stellt der Sitzort des Instituts einen exemplarischen Fall bereit. HoF ist in den Räumlichkeiten der Stiftung Leucorea in Wittenberg angesiedelt. Diese war 1994 in Anknüpfung an die 1817 aufgehobene historische Wittenberger Universität Leucorea gegründet worden. Als einen zentralen Gründungsauftrag hatte die Stiftung auf den Weg mitbekommen, zur Wiederbelebung akademischen Lebens in Wittenberg beizutragen. Das ist weniger fernliegend, als es die reine Betrachtung Wittenbergs als Mittelstadt mit weniger als 50.000 Einwohnern motivieren würde. Wichtiger ist hier: Wittenberg war Ausgangsort der lutherischen Reformation und nachfolgend dauerhafter Bezugsort der Reformationswirkungsgeschichte. Die 1502 gegründete Universität dieser Stadt war ebenso der Entstehungs- und Resonanzraum der Reformation wie wesentlicher Teile ihrer Wirkungsgeschichte – Stichworte sind hier „Lutherische Or-

*Hochschulpolitik interessiert sich vornehmlich für den Aufstieg von Hochschulen.
Das Interesse sozialwissenschaftlicher und historischer Forschung über Hochschulen gilt gleichermaßen Aufstiegs- wie Niedergangsentwicklungen*

³² Daniel Hechler / Peer Pasternack: Deutungskompetenz in der Selbstanwendung. Die ostdeutschen Hochschulen und ihre Zeitgeschichte, in diesem Heft, S. 114-116

³³ Peer Pasternack: Politik und Wissenschaft in der DDR. Eine Kontrastanalyse im Vergleich zur Bundesrepublik, in diesem Heft, S. 35-37

³⁴ Johannes Keil / Peer Pasternack: Hochschulökonomie, Studentenforschung und Hochschulpädagogik. Ostdeutsche Hochschulforschung bis und nach 1989, in diesem Heft, S. 73-75

³⁵ Gertraude Buck-Bechler: Die Idee der Hochschule in der DDR, in diesem Heft, S. 32-34

³⁶ Jan-Hendrik Olbertz: Erziehungswissenschaft im Transformationsprozess, in diesem Heft, S. 70-72

³⁷ Peer Pasternack: Vor allem Arbeit. Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1945-1990, in diesem Heft, S. 67-69

³⁸ vgl. www.promovierendentage.de

³⁹ vgl. Daniel Hechler / Jens Hüttmann / Peer Pasternack / Henning Schulze: Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte, in diesem Heft, S. 111-113

thodoxie“ oder „Wittenberger Aufklärung“. Daraus ergaben sich einige vergleichsweise recht spezielle, nämlich standortbezogene Aktivitäten des Instituts.

Wie ging eine Stadt und Region damit um, wenn die bislang identitätsprägende Universität geschlossen wird? Woher bezog sie fortan notwendiges Wissen, woraus speisten sich lokale Innovationen? Und: In welcher Weise partizipierten peripherisierte Orte – im Unterschied zu den Metropolen – an der rasanten industrialisierungsbedingten Verbreiterung von Qualifikationserfordernissen, Bildungsbedürfnissen und Verwissenschaftlichungstendenzen, wie sie im 19. Jahrhundert einsetzten? Schließlich: Wie sind die diesbezüglichen Ausgangsbedingungen für eine Einbindung geografischer Randlagen in wissenschaftliche Entwicklungen zu bewerten? Das sind Fragen, die ein Institut, das sich nicht zuletzt Fragen des Verhältnisses von Region und Wissen, des Zusammenhangs von Regionalentwicklung, Innovation und Bildung widmet, interessieren müssen.

Im Jahr 2002 war – als Beitrag von HoF zum 500-jährigen Gründungsjubiläum der Universität Halle-Wittenberg – im Wittenberger Schloss die Ausstellung „Wittenberg nach der Universität“ zu sehen. Die Ausstellung fragte, woran die 1994 mit der Stiftung-Leucorea-Gründung beabsichtigte Wiederbelebung akademischen Lebens vor Ort anknüpfen kann, und wurde fündig. Begleitend zur Ausstellungsvorbereitung waren mehrere Publikationen erarbeitet worden. Nach ihrer Schließung wurde die Ausstellung ins Internet überführt, wo sie seither zu sehen ist.⁴⁰

Zugleich wurde ein Sammelband in Angriff genommen, der an die DDR-spezifische Expertise des Instituts anknüpfte: Es sollte eine umfassende Darstellung der Geschichte von Bildung und Wissenschaft in Wittenberg zwischen 1945 und 1994 geliefert werden. Diese Zeit umfasst jene 50 Jahre, die unmittelbar vor der Wiederbelebung universitären Lebens in Wittenberg im Jahre 1994 standen. An dem Vorhaben waren 17 Institutionen aus der Stadt Wittenberg sowie 35 Autoren und Autorinnen beteiligt. Der 400seitige Band wurde anlässlich des 10jährigen Gründungsjubiläums der Stiftung Leucorea im Jahre 2004 publiziert und der Öffentlichkeit präsentiert.⁴¹

Schließlich befasste sich das Institut mit der Person Otto Kleinschmidt (1870-1954), die im lokalen Gedächtnis Wittenbergs nach wie vor erstaunlich präsent ist. Kleinschmidt war Gründer und langjähriger Leiter des Kirchlichen Forschungsheims für Weltanschauungsfragen, das 1927 in Wittenberg errichtet worden war. Zeitgeschichtlich ragt er dadurch heraus, dass er das Forschungsheim von der Weimarer Republik bis in die DDR durch drei politische Systeme geführt hat – mit zeittypischen Konzessionen wie Reibungen.⁴²

War mit diesen Wittenberg-bezogenen Projekten bereits in die Zeit vor 1945 ausgegriffen worden, so ergaben sich im Zuge weiterer Forschungsprojekte auch Erweiterungen in geografischer und thematischer Hinsicht:

- Nicht nur Themen der Hochschulzeitgeschichte der DDR und der ostdeutschen Wissenschaftstransformation wurden behandelt, sondern auch solche der (gesamt)deutschen Nachkriegsentwicklung, so zu akademischen Ritualen als symbolischer Praxis an Hochschulen,⁴³ zu programmatischen Konzepten der Hochschulentwicklung in Deutschland seit 1945⁴⁴ und zum Wandel akademischer Bildung in Deutschland 1950-2005.⁴⁵

⁴⁰ Jens Hüttmann / Peer Pasternack (Hg.): Wittenberg nach der Universität. Eine historische Spurensicherung, Wittenberg 2003, URL <http://www.hof.uni-halle.de/wb-nach-der-uni/index.html>

⁴¹ Jens Hüttmann / Peer Pasternack: Zentrale Peripherie. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1817, in diesem Heft, S. 85-87; vgl. kontrastierend einen in mancherlei Hinsicht vergleichbaren Fall, die Franckeschen Stiftungen in Halle: Jan-Hendrik Olbertz: Die Universität Halle und die Franckeschen Stiftungen nach 1945, in diesem Heft, S. 91-93

⁴² Peer Pasternack / Antje Schober: Ein sperriger Intellektueller. Otto Kleinschmidt am Kirchlichen Forschungsheim Wittenberg (1927-1953), in diesem Heft, S. 88-90

⁴³ Falk Bretschneider / Peer Pasternack: Akademische Rituale. Symbolische Praxis an Hochschulen, in diesem Heft, S. 25-27

⁴⁴ Peer Pasternack / Carsten von Wissel: Von Humboldt bis Mode 2. Programmatische Konzepte der Hochschulentwicklung in Deutschland seit 1945, in diesem Heft, S. 21-23

⁴⁵ Robert D. Reisz / Manfred Stock: Wandel akademischer Bildung in Deutschland 1950-2005, in diesem Heft, S. 28-31

- Vergleichende Studien, die den deutschen Betrachtungshorizont überschritten, wurden durchgeführt, so zur Hochschulexpansion in den Ländern West-, Mittel-, Osteuropas und den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts⁴⁶ und zu privaten Hochschulen im internationalen und historischen Vergleich (1950-2004).⁴⁷
- Im Zuge von Lehrveranstaltungen, die das Institut verantwortete, und eingeordnet in das am HoF bearbeitete Thema „Wissenslandschaften städtischer Agglomerationen“ wurde und wird, u.a. im Rahmen eines Promotionsstipendiums, der Bildungs- und Wissensgeschichte von Planstädten in der DDR nachgegangen.⁴⁸

Insgesamt, so lässt sich resümieren, mobilisiert und entwickelt das Institut für Hochschulforschung mit seinen Aktivitäten zur Zeitgeschichte von Hochschule, Wissenschaft und Bildung sowie zur Nachwuchsförderung im Feld der deutsch-deutschen Zeitgeschichte einerseits spezifische Expertise. Andererseits schließen diese Arbeiten an verschiedene Arbeitsschwerpunkte an, die HoF im übrigen betreibt. Die Aktivitäten

Die zeitgeschichtlichen Forschungsprojekte am HoF bearbeiten Voraussetzungen, an die etwa Studien zur internationalen Hochschulentwicklung oder zu Fragen des Zusammenhangs von Bildung, regionaler Wissensproduktion und Regionalentwicklung anknüpfen

im Bereich des zeithistorischen Promovierens sind verknüpft mit Projekten zur Hochschulbildung und zur Gestaltung der Nachwuchsförderung. Die zeitgeschichtlichen Forschungsprojekte bearbeiten Voraussetzungen, an die etwa Studien zur internationalen Hochschulentwicklung oder zu Fragen des Zusammenhangs von Bildung, regionaler Wissensproduktion und Regionalentwicklung anknüpfen.

Zeitgeschichte und sozialwissenschaftliche Gegenwartsanalyse treffen sich dabei in einem Punkt: Sie suchen Entwicklungen aufzuklären und einzuordnen, deren Da-

vor beschreibbar und untersuchungsfähig, deren Danach aber – im Unterschied zur Erkundung früherer historischer Epochen – einstweilen nur sehr begrenzt bzw. nicht bekannt ist. Für Deutungskonflikte liefert dieser Umstand die schönsten Voraussetzungen.

⁴⁶ Robert D. Reisz / Manfred Stock: Zwischen Expansion und Kontraktion. Hochschulbildungsbeteiligung in den Ländern West-, Mittel-, Osteuropas und den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in diesem Heft, S. 16-18

⁴⁷ Robert D. Reisz / Manfred Stock: Private Hochschulen im internationalen und historischen Vergleich (1950-2004), in diesem Heft, S. 19-20

⁴⁸ Peer Pasternack / Henning Schulze: Wissens- und Ideengeschichte von DDR-Planstädten. Das Beispiel der „sozialistischen Chemiarbeiterstadt“ Halle-Neustadt, in diesem Heft, S. 94-96; Sebastian Bonk / Florian Key / Peer Pasternack: Die Offene Arbeit in den Evangelischen Kirchen der DDR. Fallbeispiel Junge Gemeinde Halle-Neustadt, in diesem Heft, S. 97-99